

Emmaus-Sonntagsimpuls | Weihnachten | 25. Dezember 2021

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas (Lk 2, 1–14)

Es geschah aber in jenen Tagen, dass Kaiser Augústus den Befehl erließ, den ganzen Erdkreis in Steuerlisten einzutragen. Diese Aufzeichnung war die erste; damals war Quirínus Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen.

So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete.

Es geschah, als sie dort waren, da erfüllten sich die Tage, dass sie gebären sollte, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

In dieser Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie und sie fürchteten sich sehr. Der Engel sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.

Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.

Eine Flutwelle überschwemmt das Land, ein Virus hält die Welt in Atem, eine Wahl wird entschieden, ein Kind wird geboren und wir sind mit offenen Fragen konfrontiert: In welchem Licht sehen wir unsere Welt? Und auf welche Wege führt uns diese Sichtweise?

Als die Hirten auf den Feldern von Bethlehem aufbrechen und in einem Futtertrog ein neugeborenes Kind finden, erzählen sie von der Bedeutung des Neugeborenen und verkünden den Futtertrog und die Windeln als Zeichen für den anbrechenden Gottesfrieden.

In welchem Licht sehen wir die persönlichen, politischen, kirchlichen Ereignisse des vergangenen Jahres? Was bedeuten sie uns? Sind sie tröstend, ermutigend, verstörend, aufrüttelnd, verheißungsvoll? Wohin führt uns diese Sichtweise?

Siegfried Kleymann